

Bischof Stephan im Interview

Übertragung des gesprochenen Worts:

Es war uns wichtig, mit den Versammlungen der Synode auch ins Bistum hineinzugehen: neben Trier, auch nach Saarbrücken und nach Koblenz, das heißt in den großen Städten unseres Bistums präsent zu sein. Die Synode ist zwar ein Tagungsgremium, das heißt man muss viel an einem Ort sitzen, aber es ist doch in der Kürze der Zeit wirklich gut gelungen, vor Ort Kontakt aufzunehmen, so dass die Synodalen etwas von der „Saarbrücker Luft“ schnuppern konnten, natürlich auch durch die Gottesdienste, die wir in den Kirchen gefeiert haben.

Die Synode ist jetzt im Arbeitsmodus und man hat gespürt: wir können uns den inhaltlichen Themen zuwenden. Nachdem wir bei den letzten Malen die Synode erst mal konstituiert haben und die Arbeitsweisen festlegen mussten, ging es jetzt darum, dass die verschiedenen Kommissionen, die es zu den einzelnen Themen gibt, berichten konnten, woran sie arbeiten, was sie bisher gemacht haben, und worin sie sich von der Vollversammlung Klärung für ihren Arbeitsauftrag erbitten. Die Vollversammlung konnte reagieren und sagen: „Ja, da seid Ihr auf dem richtigen Weg.“, aber auch: „Hier stellen wir uns anderes vor.“. Also, es war eine erste Resonanz, eine Rückmeldephase für die Sachkommissionen.

Man hat ja gespürt in den letzten Jahren: Vieles greift so nicht und es braucht wirklich neue Ideen und auch einen neuen Mut, Kirche zu gestalten: deshalb Synode. Das heißt auch: weiter zu denken als bisher, die üblichen Muster zu überschreiten. Ich würde sagen, dass das anfanghaft auch schon gelungen ist. Aber die große Vision oder der große Wurf war in der Fülle der Einzelaspekte bisher so nicht zu sehen.

Aber ich muss ehrlich gestehen, wenn es den großen Wurf schon so schnell gäbe, dann wären wir vielleicht schon früher darauf gekommen. Insofern ist es, glaube ich, vielmehr ein Herantasten. Schritt um Schritt gemeinsam. Und da braucht es natürlich Geduld. Aber ich bin da wirklich hoffnungsvoll, dass sich gemeinsame Erkenntnisse verdichten. Dann kann die Synode sagen: „Gut! In diese Richtung wollen wir stärker gehen.“

Cordula Scheich,

Vorsitzende der Sachkommission 6:

„Der Sonntag und die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes“,

Übertragung des gesprochenen Worts:

Also für die Arbeit in den Sachkommissionen ging es noch mal klar darum, sich zu vernetzen, zu gucken, dass wir uns nicht gegenseitig Arbeit machen oder gegenseitig „ausbooten“ in Führungsstrichen. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Wir konnten sehen: es gibt Querschnittsthemen, die wir bedenken müssen.

Jede Sachkommission hat individuell ihre Punkte mitbekommen, die sie bedenken muss. Was auch noch mal deutlich geworden ist: Wir sollten darauf achten, nicht zu breit zu werden; bei aller Offenheit zu gucken, worauf konzentrieren wir uns, wo setzen wir den Fokus; und gleichzeitig haben wir aber mit zu berücksichtigen, was die Vollversammlung jeder Sachkommission einzeln gesagt hat. Das haben wir mit einzuarbeiten.

Wir haben gelernt, zusammen zu arbeiten: bei der zweiten Vollversammlung waren die Rahmenbedingungen ausgehandelt worden; jetzt bei der dritten Vollversammlung hatten wir unsere Form; wir haben inhaltlich zusammen gearbeitet. Das hat sich schon noch mal deutlich geändert. Und die Sachkommissionen sind zusammengerückt. Man kennt sich untereinander, wir haben auch im Plenum als Sachkommission zusammengesessen... Das gibt eine andere Atmosphäre.